

Kurznachrichten

Objektyp: **Group**

Zeitschrift: **Curaviva : Fachzeitschrift**

Band (Jahr): **91 (2020)**

Heft 12: **Corona : wie die Institutionen mit der Pandemie umgehen**

PDF erstellt am: **11.08.2024**

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Inhalten der Zeitschriften. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern. Die auf der Plattform e-periodica veröffentlichten Dokumente stehen für nicht-kommerzielle Zwecke in Lehre und Forschung sowie für die private Nutzung frei zur Verfügung. Einzelne Dateien oder Ausdrucke aus diesem Angebot können zusammen mit diesen Nutzungsbedingungen und den korrekten Herkunftsbezeichnungen weitergegeben werden. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Die systematische Speicherung von Teilen des elektronischen Angebots auf anderen Servern bedarf ebenfalls des schriftlichen Einverständnisses der Rechteinhaber.

Haftungsausschluss

Alle Angaben erfolgen ohne Gewähr für Vollständigkeit oder Richtigkeit. Es wird keine Haftung übernommen für Schäden durch die Verwendung von Informationen aus diesem Online-Angebot oder durch das Fehlen von Informationen. Dies gilt auch für Inhalte Dritter, die über dieses Angebot zugänglich sind.

Nützt uns der Föderalismus?

In der Schweiz werden in den Institutionen völlig unkoordiniert und ineffizient Pflege- und Betreuungsleistungen erfasst und abgerechnet.

Von Rolf Müller

Die doch sehr allgemeine Frage, ob uns der Föderalismus nützt, möchte ich gerne präzisieren: Nützt uns der Föderalismus, wenn es um die Erfassung des individuellen Unterstützungsbedarfs von Menschen geht?

Lassen Sie mich kurz ausholen: In der Schweiz erfassen und dokumentieren täglich zig Pflege- und Betreuungsfachleute mit diversen Instrumenten möglichst nachvollziehbar den Unterstützungsbedarf. Während sie das tun, betreuen und pflegen sie nicht, sie administrieren – in Genf, Basel oder Chur. Nur machen sie das nicht überall gleich. Sie stufen zum Beispiel mit Besa, Rai oder Plaisier ein. Oder sie nehmen eine der vielen Varianten von IBB, entweder mit Ost oder mit +. Was nimmt die Romandie? Ich weiss es nicht, aber sicher noch einmal etwas anderes.

Nun stellt sich die Frage, ob denn Herr Schweizer oder Madame Suisse einen regional unterschiedlichen Unterstützungsbedarf haben. Oder eben einfach einen individuellen? Und der Mensch mit Down Syndrom im Wallis? Ändert sich sein individueller Bedarf beim Umzug nach Schaffhausen?

Wenn ich mit Fachleuten über das Thema spreche, erlebe ich oft Frustration und Unverständnis. Eben weil sie wegen des administrativen Aufwands von der eigentlichen Aufgabe abgehalten werden.

Darum sollten wir uns die Zeit nehmen und eine grundlegende Frage mit etwas

Abstand betrachten. Wir arbeiten mit Menschen mit Unterstützungsbedarf aller Altersstufen. Der Unterstützungsbedarf ist in drei Gruppen unterteilbar: einen entwicklungsbedingten, einen teilhabebedingten und einen altersbedingten. Diese drei Gruppen sind in Betreuung und Pflege zu unterteilen. So entsteht ein Rechteck mit sechs Feldern. Darin sollten alle Leistungen abbildbar sein. Keep it simple!

Ich plädiere für einen Neustart. Einen Runden Tisch von Leistungsbestellern, Leistungserbringern und Leistungszahlern. Dieser Runde Tisch erarbeitet und schärft anhand dieses einfachen Modells wirklich relevante Unterschiede. Die Vision: Alle Formen von Unterstützungsbedarf sind in einem Tool abgebildet und echte regionale Unterschiede aber können berücksichtigt werden. Für alle Menschen mit Unterstützungsbedarf – pour toute la Suisse.

Artiset, der neue Dachverband der Verbände für Menschen mit Unterstützungsbedarf, wäre die geeignete Plattform für diesen Neustart. Hop alors!



Rolf Müller ist Vizepräsident von Curaviva Schweiz und Geschäftsführer der BSZ Stiftung in Steinen SZ.

Alter

Alzheimerkranke Ballerina

Die Tänzerin Marta Gonzalez war in den sechziger Jahren des letzten Jahrhunderts ein Ballettstar. Sie tanzte am New York City Ballet u.a. im «Schwanensee». Heute leidet sie an Alzheimer, lebt in einem Pflegeheim in Spanien und sitzt im Rollstuhl. Doch selbst jetzt noch tanzt sie den «Schwanensee» – wie einst in New York. Ein Video, das zeigt, wie die frühere Ballerina sich im Rollstuhl bewegt, geriet zum Hit im Internet. Wenn der Patientin über Kopfhörer «Schwanensee» von Tschaikowski vorgespielt wird, verändert sich sofort etwas in ihr. Es scheint, als hätte sie noch jede Bewegung des Klassikers vor Augen. Das Video wurde auf dem Portal von Youtube veröffentlicht. Dabei handelt es sich um eine Produktion der Organisation Música para Despertar. Diese bringt Musik mit Alzheimerpatienten zusammen.



Marta Gonzalez: Tanz im Rollstuhl.

Zunft begleitet Schwerkranke

Die meisten Basler Zünfte haben in ihren Reihen sogenannte Zunftpfleger: Mitglieder, die sich um ihre alten, gebrechlichen oder kranken Zunftbrüder kümmern. Die Zunft zu Webern ist neu auch ausserhalb der Zunft pflegerisch tätig: in Form aktiver Begleitung von hilfsbedürftigen, schwerkranken oder sterbenden Menschen jeden Alters in

>>

Sozialmedizinische Betreuung im Alter Pflegeheim und Spitex

44 Prozent der Personen ab 80 Jahren leben in der Schweiz im Heim oder erhalten Spitex-Leistungen. Ende 2019 wurden in den 1563 Alters- und Pflegeheimen 90342 Langzeitaufenthalterinnen und -aufenthalter gezählt. Die 2339 Spitex-Dienste (Hilfe und Pflege zu Hause) erbrachten zudem Leistungen für 394444 Personen. Von 100 Personen ab 80 Jahren hielten sich 15 in einem Alters- und Pflegeheim auf, 29 erhielten Pflege zu Hause. 76 Prozent der Personen in Alters- und Pflegeheimen waren 80-jährig oder älter. Dies geht aus der Statistik der Hilfe und Pflege zu Hause (Spitex) und der Statistik der sozialmedizinischen Institutionen des Bundesamtes für Statistik (BFS) hervor. Die Zahl verfügbarer Plätze in Alters- und Pflegeheimen überstieg 2019 erstmals die 100000er-Marke (+0,6 Prozent gegenüber 2018). Insbesondere die Plätze in Tages- oder Nachtstrukturen (ToNS)



Spitex-Betreuung: Hilfe für zuhause.

nahmen stark zu. 2019 waren 1848 solche Plätze verfügbar (+18 Prozent gegenüber 2018). Diese Angebotserweiterung ist auf die steigende Nachfrage zurückzuführen: 5765 Klientinnen und Klienten (+11,6 Prozent gegenüber 2018) nutzten im Jahr 2019 die ToNS der Alters- und Pflegeheime. Über 220000 Personen waren 2019 in Alters- und Pflegeheimen oder im Spitex-Bereich tätig.

der Region. Sie spannt dafür mit dem Schweizerischen Roten Kreuz und dem Verein «Mehr Leben» zusammen. Für die Ausarbeitung eines massgeschneiderten Lehrgangskonzepts zeichnete das Schweizerische Rote Kreuz verantwortlich. Der Kurs richtet sich an Freiwillige innerhalb der Zunft, die sich im Bereich der palliativen Pflege zu einem Begleiter oder zu einer Sitzwache ausbilden lassen möchten.

Behinderung

Mehr Erwerbstätige, mehr Sozialhilfe

Die Eingliederungsmassnahmen der Invalidenversicherung (IV) haben dazu geführt, dass immer mehr Menschen wieder erwerbstätig sind. Der Anteil von Personen, die Sozialhilfe bezogen, nachdem sie keine IV-Rente mehr erhielten, stieg in den letzten Jahren allerdings ebenfalls an. Das zeigt der jüngst publizierte Forschungsbericht «Entwicklung der Übertritte von der Invalidenversicherung in die Sozialhilfe» des Bundesamtes für Sozialversicherungen (BSV). Mit den letzten IV-Revisionen wurde die Eingliederungsarbeit

der IV massiv verstärkt. Immer mehr Versicherte erhielten von der IV statt einer Rente Unterstützung beim Erhalt des Arbeitsplatzes und bei der Wiedereingliederung. Die Fokussierung auf die Eingliederung habe, wie das BSV schreibt, einerseits die gewünschte Wirkung gezeigt. Allerdings sei auch die Zahl der Personen gestiegen, die Sozialhilfe beziehen, nachdem sie von der IV keine Rente erhalten haben. Ihr Anteil habe von 11,6 Prozent auf 14,5 Prozent zugenommen. Im Vergleich zu früher seien also verhältnismässig mehr Personen nach der IV-Anmeldung wirtschaftlich unabhängig, schlussfolgert das BSV. Gleichzeitig lebten aber auch mehr Personen vier Jahre nach der IV-Anmeldung ohne IV-Rente und ohne existenzsicherndes Einkommen.

Zentrum für jüngere Demenkanke

Im ehemaligen Kloster in Rickenbach LU entsteht das schweizweit erste Demenzzentrum für jüngere Patientinnen und Patienten. Letzten Monat wurde die Baubewilligung erteilt, und es ist mit den Bauarbeiten begonnen worden.

Junge Demenzbetroffene meint Menschen unter 65 Jahren, die körperlich noch leistungsfähig sind, den Alltag aber krankheitsbedingt nicht mehr meistern können. Deren Unterbringung in Betagten- oder Behinderteninstitutionen hält die Gründerin des Zentrums, Luzia Hafner, nicht für optimal. Hier springen der Verein und die Stiftung Hof Rickenbach (www.projekt-hofrickenbach.ch) mit ihren Angeboten ein. Das Angebot gilt für Personen aus der ganzen Schweiz. In Planung sind für die Bewohnerinnen und Bewohner sieben Arbeitsplätze. Entsprechend ihren Fähigkeiten und Ressourcen sollen die leistungsfähigen Menschen in Haus, Garten, Werkstatt und bei den Tieren arbeiten können. «Dadurch fühlen sie sich gebraucht, was ihrer Lebensqualität zuträglich ist», sagt Luzia Hafner.



Kloster Rickenbach: Neu genutzt.

Medizin

Digitale Gesundheitsplattform

Erstmals wollen in der Schweiz Partner aus verschiedenen Bereichen des Gesundheitswesens zusammenarbeiten, um gemeinsam ein Unternehmen zum Betrieb einer integrierten digitalen Gesundheitsplattform zu gründen. Ab April 2021 soll die Plattform allen in der Schweiz wohnhaften Personen einen interaktiven und unkomplizierten Zugang zum Gesundheitswesen bieten. Ziel ist eine verbesserte Qualität der Behandlung und effizientere Prozesse. Die Plattform steht allen Akteuren des Gesundheitswesens offen: Versicherern, Ärzten, Spitälern, Apotheken und anderen Anbietern. Die Startfinanzierung wird von den Partnern Allianz Care, CSS, Visana und Zur Rose Group sichergestellt. ●